

F R E U N D S C H A F T

(Amicizia)

Einakter von

EDUARDO DE FILIPPO

Deutsch von Richard Hey

Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt. Dieses Buch darf weder verkauft noch verliehen noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, der mechanischen Vervielfältigung, insbesondere auch der Vertonung und der Veroperung vorbehalten. Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und Vereinsaufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben ist. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an

GUSTAV KIEPENHEUER BÜHNENVERTRIEBS-GMBH
Schweinfurthstraße 60, D-14195 Berlin
Telefon 030-8231066, Telefax 030-8233911

www.kiepenheuer-medien.de
info@kiepenheuer-medien.de

Personen:

Bartolomeo Ciaccia

Carolina, seine Schwester

Alberto Califano

Geräumiges Zimmer in einem Landhaus in den Bergen. Reichlich Luft und Sonne. Es ist drei Uhr nachmittags an irgendeinem Augusttag. Tief in einen Sessel gekauert, den Kopf zur Rückenlehne gedreht, das Kreuz zwischen fünf Kopfkissen gebettet, so liegt, nach Luft schnappend, der sechzigjährige Gutsbesitzer Bartolomeo Ciaccia da. Er ist nicht mehr ganz bei sich, schon halb hinüber. Man braucht nur die eingesunkenen Augen zu betrachten und die spitze Nase, um zu begreifen; braucht nur die blasebalgartigen Atemstöße zu hören, mit entsprechend lang anhaltenden Pausen dazwischen, um Gewißheit zu haben. Mag sein, Bartolomeo Ciaccia übertreibt ein wenig den Ernst seines Zustands - mit der Eitelkeit derer, die sich in diesem letzten Akt des menschlichen Daseins als unumschränkte Hauptperson fühlen. Aber das ist seine Sache. Wer wolte es ihm verargen, daß er sich einmal in Szene setzt? Schließlich hatte der Doktor sehr entschieden erklärt: "Sorgen Sie für Luftveränderung, bringen Sie ihn in die Berge. Da haben Sie doch diesen prachtvollen Landsitz am Avellin! Worauf warten Sie? Versuchen Sies. Allerdings muß ich Ihnen sagen, mir scheint, ihm ist kaum noch zu helfen. Wenn er im Gebirge, in der Luft dort, eine Chance von eins zu tausend hat davonzukommen - in Neapel, in der Via Costantinopoli, in diesem alten düsteren Haus stirbt er bestimmt." Und wirklich, die ersten Tage mit avellinischer Luft und Sonne taten dem Kranken wohl. Er aß durchaus mit Appetit, begann wieder zu lachen, interessierte sich für alles, was um ihn herum geschah, entwickelte auch eigentümliche erotische Begierden... Doch es war nur ein Strohfeuer. Und jetzt liegt er also da... Seine Schwester Carolina hatte sich entschlossen, ihn in die Berge zu begleiten und ihm beizustehn. Aber diese Einsiedelei hält sie nun nicht länger aus. Er soll sich entscheiden, der Bruder: entweder - oder. Sie hat Familie, die geplagte Frau, Mann und drei Kinder sind zu versorgen. Wo gibts denn das: eine Agonie, die sich so lange hinzieht?

Wenn der Vorhang aufgeht, steht Carolina auf der Schwelle der Eingangstür. Den rechten Unterarm hält sie vor die Augen, gegen die Sonne, um besser den Abhang hinunterblicken zu können. Wer sich da nähert, ist ein sehr lieber und treuer Freund der Familie; sie erkennt ihn nur nicht gleich.

ALBERTO (von draußen) Ich bins, Alberto Califano. Geben Sie mir zu trinken! Kaltes Wasser!

CAROLINA Kommen Sie rauf, Alberto. Sie sind die Rettung, ein Segen!

ALBERTO (wie zuvor) Was ich von Ihnen will: kaltes Wasser!

CAROLINA Ja, ja... Kommen Sie nur.

Sie wendet sich ab, durchquert den Raum. In einer Ecke steht ein Krug mit Wasser. Sie füllt ein Glas, geht zurück, zeigt es Alberto, der jetzt ganz nah am Haus sein muß.

CAROLINA Eiskalt ist es. Kommen Sie!

Endlich tritt Alberto ein, schnaufend, ein Mann um die fünfzig. Die sommerliche Kleidung, leichter Anzug, offenes Hemd, Sandalen, hat ihm nicht geholfen, seinen "Ausflug" angenehm zu machen. Der Staub der unbefestigten kleinen Straßen, über die er sich hier heraufmühen mußte, bedeckt Haare und Kleidung, hat sich im Gesicht so mit Schweiß verklebt, daß er kaum noch wie ein weißhäutiger Mensch aussieht. Aber sein sanftes und nachgiebiges Wesen macht es ihm möglich, sich trotz der Mißlichkeit seines Zustands der Dame des Hauses gegenüber liebenswürdig zu zeigen.

ALBERTO Liebste Carolina, wirklich, ich bin glücklich, Sie zu sehn. *(Und schon greift er nach dem Glas und trinkt, bevor Carolina antworten kann.)*

CAROLINA Nie hätte ich erwartet, daß Sie uns besuchen. Ich kann Ihnen nicht sagen, was ich hier mitmache.

ALBERTO *(einigermaßen gestärkt, nachdem er getrunken hat)* Aber was ich durchgestanden habe beim Raufklettern hierher, das hätte in einen Abenteuerroman gepaßt. *(Zeigt auf sein miserables Äußere von Kopf bis Fuß)* Schauen Sie nur! Wer denkt denn, daß man zwischen Neapel und Avellin so zugerichtet wird wie im Krieg! Andererseits, auch wenn ichs gewußt hätte, ich wär trotzdem gekommen. Nie würde ich versäumt haben, den Freund aus der Kindheit nochmal zu sehn, den brüderlichen Freund meiner Jugend, meiner reiferen Jahre.

CAROLINA *(deutet auf den Sterbenden)* Da liegt er.

ALBERTO Armer Bartolomeo, mein armer Freund. Was ist mit ihm?

CAROLINA *(kann ihren Überdruß, ihre Unduldsamkeit nicht verbergen)* Ich weiß gar nichts, ich begreif nichts mehr. Der Doktor in Neapel hat mir geraten, ihn hierherzubringen, wegen der Luftveränderung, das wär die einzige Möglichkeit, ihn noch zu retten, in Neapel müßte er mit Sicherheit sterben. Bevor ich mich entschloß, ihn zu begleiten, hab ich mich genau informiert: "Glauben Sie, Doktor, die Sache könnte sich in die Länge ziehn?" Ich hab doch Familie, lieber Alberto, Mann und drei Kinder... Seit drei Wochen hör ich nichts mehr von denen... Hier gibts bloß vor sich hinmodern und nachts kein Auge zutun. Ein Skelett bin ich geworden. Wie gesagt, der Doktor hat mir versichert, mein Bruder würde sofort auf die Luftveränderung reagieren: entweder Genesung oder schnelles Ende.

ALBERTO Kein Anzeichen von Erholung?

CAROLINA In den ersten Tagen schon. Ich war ganz überrascht, wie sich sein Zustand besserte: er hatte Appetit, er lachte, er begann sich zu interessieren, für alles, was um ihn herum geschah. Und er starrte voller Ver-

langen die Frau unseres Bauern an! Eine recht hübsche hier aus den Bergen. Einmal gelang es ihm, den Rock der Frau zu packen und sie zu zwingen, sich ihm auf die Knie zu hocken. Wo er sie dann mit solch höllischer Kraft an sich preßte... weiß der Teufel, wo er die hernahm... der Mann und der Schwager der Ärmsten mußten sie ihm aus den Händen reißen... Seitdem bin ich die Hilfe von denen los, die mir so unentbehrlich war. Keinen Fuß setzen sie mehr ins Haus.

ALBERTO Und dann?

CAROLINA Dann verfiel er in diese Apathie, in diesen Zustand von halbem Bewußtsein, und dabei ist es geblieben, unverändert seit zwei Wochen. Aber ich frage mich, wie ist es bloß möglich, daß ein Mensch soviel Widerstandskraft haben kann. Seit etwa vier Tagen schluckt er nichts mehr hinunter, bringt Personen und Sachen durcheinander, kaum daß er noch meine Stimme erkennt...

ALBERTO (*bewegt*) Armer Bartolomeo. Wird wohl eine Frage von Stunden sein...

CAROLINA (*prompt*) Dachte ich zunächst auch. Aber darauf sollte man sich nicht verlassen.

ALBERTO (*weiterhin erhitzt und erschöpft, wechselt den Ton, bittet dringlich*) Könnte ich noch ein bißchen kaltes Wasser haben für mein Gesicht? Ich bin doch wie aus dem Lehm gezogen.

CAROLINA (*wehrt ab, durchaus egoistisch*) Also zu trinken, gewiß... Aber um sich zu waschen, da nehmen wir so wenig Wasser wie möglich. Wenn Sie wüßten, was das für ein fürchterlicher Weg ist bis zum nächsten Brunnen. Ja hätte ich den Bauern noch oder seine Frau...

ALBERTO Gibts keinen andern, den Sie bitten könnten?

CAROLINA (*erbittert*) Keinen. Und recht haben sie. Anfangs kamen ja noch Leute aus dem Ort vorbei, die er kannte, der Postbote, was weiß ich, die Lehrerin von der Gemeindeschule, der Apotheker... Aber er, nicht einen hat er verschont. Dem schmeißt er Kissen ins Gesicht, dem andern seinen Stock, die Lehrerin kriegt eine Tasse Milchkafee übergeschüttet...

ALBERTO (*kommt auf das Wasser zurück*) Es muß ja nicht viel sein, Carolina... Eine kleine Schale voll, gerade genug, um mir die Augen frisch zu machen...

CAROLINA Na gut. Kommen Sie.

Gefolgt von Alberto nähert sie sich dem Wasserkrug, gießt ein wenig Wasser in eine kleine Schale aus Blech oder Ton, die sie in Reichweite findet. Mit diesen zwei Fingern Wasser kühlt sich Alberto denn auch, wie er versprochen hat, lediglich die Augen. Nach der Mühe für solche "Erfrischung" denkt er wieder an seinen Freund.

ALBERTO Carolina, wenn Sie ihm sagen wollten, daß ich gekommen bin, daß ich mit ihm reden möchte... nun ja, ihn sehn...

CAROLINA Da muß man sehr behutsam vorgehn. Ich kann ihm nicht so mirnichtsdirnichts sagen: Dein Freund ist da. Er ist jetzt so dünnhäutig, daß ihn das einfach fertigmachen würde. Er verträgt überhaupt nichts mehr. Man muß ihn dahin bringen, daß er haben will, was man ihm geben möchte. Ich versuchs jetzt mal. Bleiben Sie zurück. *(Sie nähert sich dem Bruder vorsichtig und spricht sanft zu ihm)* Bartolomeo. *(Etwas lauter)* Bartolomeo...

BARTOLOMEO *(wird aufmerksam)*

CAROLINA Wie fühlst du dich?

BARTOLOMEO *(gib einen Klagelaut von sich, der ausdrücken will: Woher soll ich das wissen.)*

CAROLINA Weißt du, wen wir aus Neapel kommen lassen sollten?

BARTOLOMEO *(wird noch aufmerksamer)*

CAROLINA Deinen besten Freund von früher - aus der Kindheit... diesen Dicken, weißt du? Alberto Califano.

BARTOLOMEO *(fährt zusammen, sowie er den Namen hört, als habe er einen Schlag ins Genick bekommen. Dann rafft er sich mit ganzer Kraft auf)* Nein... nein... ich will ihn nicht sehn...

CAROLINA Aber wieso denn, ihr mögt euch doch immer noch.

BARTOLOMEO Ja, ja... Aber ich will ihn nicht sehn. *(mit einem Schluchzen, das die wenigen Worte, die er von sich geben kann, fast unverständlich macht)* Tante Matilde... Tante Matilde...

CAROLINA Da haben wirs. Wußte ich doch. Wir sind wieder bei Tante Matilde.

ALBERTO *(leise)* Wer ist das?

CAROLINA Seit zehn Tagen will er sie wiedersehn.

ALBERTO Warum lassen Sie die Tante nicht kommen?

CAROLINA Vom Friedhof?